

Die jüdischen Friedhöfe in Wien – Zustand, Sanierung, Rahmenbedingungen

Tina Walzer

In Wien sind sechs jüdische Friedhöfe bekannt.¹ Ein siebter, mittelalterlicher Friedhof wurde bei den Pogromen von 1420/21 zerstört; seine ehemalige Lage ist nicht genau rekonstruierbar.² Die Areale dienten seit dem Mittelalter den drei Wiener jüdischen Gemeinden, die im Laufe der Jahrhunderte vernichtet wurden, die letzte durch das NS-Regime. Nach 1945 konnte sich eine neue, die Vierte Wiener jüdische Gemeinde bilden, die den jüngsten der Friedhöfe weiter benutzt. Alle anderen jüdischen Friedhöfe sind verwaist. Zwei von ihnen sind mittlerweile als Parkanlagen flächengewidmet, einer, in Verwaltung der Stadt Wien, wird sukzessive aufgelöst. Auf den beiden übrigen werden hin und wieder Nachbestattungen von Familienangehörigen



Abb. 1 Verteilung der jüdischen Friedhöfe in Wien

Abb. 2 Friedhof Seegasse mit Einfriedungsmauer und mittelalterlichen Grabsteinen (Foto: Tina Walzer)



durchgeführt. Die Zerstörungen der NS-Zeit wurden zum überwiegenden Teil nicht beseitigt und bestehen bis heute.

Charakteristika und Zustand

Die Strukturen der Wiener jüdischen Friedhöfe variieren zwischen traditionell angelegten Arealen des Spätmittelalters bzw. der frühen Neuzeit sowie des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts und stark an nichtjüdischer Sepulkalkultur orientierten Großstadt-Friedhöfen der Metropole Wien des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Das breit aufgeächerte Erscheinungsbild kultureller Muster ist als Gesamtheit bemerkenswert, bewirkt in der Praxis jedoch unterschiedliche Zielvorstellungen für Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen. Konsens herrscht mittlerweile über die Erhaltung der jüdischen Friedhöfe als Denkmal-Ensembles mit den sie konstituierenden Elementen Einfriedung, Gebäude, Wegenetz, Grabmonumente und Bewuchs.

Im Eigentum der Israelitischen Kultusgemeinde Wien stehen die Friedhöfe Seegasse, Währing und Floridsdorf. Der heute 2300 m² umfassende Friedhof in der Seegasse ist der älteste erhaltene jüdische Friedhof Österreichs. Er wurde vermutlich von den 1580er Jahren³ bis 1783 belegt und umspannt damit den Zeitraum nach der Vertreibung der Ersten Wiener jüdischen Gemeinde über die gesamte Zweite Wiener jüdische Gemeinde (1620–1670) bis zur Sanitätsverordnung Josephs II.⁴ und der Bildung der Dritten Wiener jüdischen Gemeinde. Der ursprünglich auf einer Insel im Donaustrom gelegene Friedhof war Jahrhunderte lang exponiert⁵ – Ende des 19. Jahrhunderts konnten noch rund 1200 Grabsteine verzeichnet werden.⁶ Stilistisch sind, von traditionellen Stecksteinen ausgehend, über Renaissance- bis zu Barockgrabmonumenten alle Formen der Wiener innerjüdischen kulturellen Entwicklung vertreten.⁷ Daneben ist seit dem späten 19. Jahrhundert auch eine Reihe von Grabsteinfindungen aus mittelalterlichen Friedhofsarealen in Wien und Niederösterreich dort ausgestellt. Frühe Dokumentaraufnahmen zeigen das Erscheinungsbild des Friedhofs Seegasse als ein nach traditionellen Vorstellungen angelegtes Areal, das mit jenem des alten jüdischen Friedhofes in Prag vergleichbar ist. Die Anordnung der Grabdenkmäler erscheint streng geostet, eine gartengestalterische Intention ist nicht erkennbar.⁸ Der heutige Pflegezustand hingegen präsentiert eine auf Bäume und Grasdecke reduzierte Gestaltung. Nachdem in der NS-Zeit die Grabsteine abgeräumt worden waren, tauchte ein Teil davon in den 1980er Jahren auf dem Wiener Zentralfriedhof bei Tor 4 zufällig wieder auf. Rund 200 dieser wiedergefundenen Steine wurden auf das Areal zurückgebracht, weitere 100 Steine und Fragmente blieben disloziert bei Tor 4. Schon Bernhard Wachstein⁹ dokumentierte den Friedhof in vorbildlicher Weise, die Quellenlage ist daher ausgezeichnet.

Der 21000 m² große jüdische Friedhof Währing stellt zeitlich das unmittelbare Nachfolgeareal dar und wurde zwischen 1784 und 1884 benutzt.¹⁰ Die ursprünglich rund 30000 Grabstellen waren mit 10000 Grabsteinen, überwiegend aus Kalk- und Sandsteinen sowie Marmor, und 20000 Metall- und Holztafeln ausgestattet. Heute sind rund 7500 Grabmonumente erhalten. Durch den Bau eines Luftschutzbunkers

sowie Exhumierungen in der NS-Zeit wurden mehr als 2500 Grabstellen zerstört, die genaue Zahl ist jedoch aufgrund des schlechten Überlieferungszustands nicht feststellbar. Währing ist der Wiener Friedhof der Emanzipationszeit und zeigt ein Kontinuum von traditioneller Gestaltung zu assimilatorischen Formen. Die Gräberfelder sind geostet, Grabsteinschriften auf der Westseite der Grabdenkmäler überwiegen jedoch bereits. Architektonisch ist eine ungeheure Vielfalt an Mischformen von Biedermeier-Elementen mit traditionellen, aber auch spezifischen Wiener jüdischen Gestaltungselementen aus dem aschkenasischen sowie dem sefardischen (vor allem italienischen, aber auch osmanischen) Kontext zu konstatieren. Eine individuelle Gartengestaltung fand im älteren Teil des Areals noch nicht statt. Sie setzte erst in den 1860er Jahren auf den jüngeren Gräberfeldern individuell unterschiedlich ein. Insgesamt präsentiert sich der Friedhof als Spiegelbild der Entwicklungen der Industriellen Revolution und der *Haskala*. Die Gründergeneration des Wiener Fin-de-Siècle liegt hier bestattet; viele berühmte Namen kennzeichnen diese Frühform eines europäischen Metropolenfriedhofs. Anfang des 20. Jahrhunderts gab die Grundeigentümerin zu Erhaltungszwecken eine planmäßige Gartengestaltung des gesamten Areals durch einen hoch renommierten Gartenarchitekten¹¹ in Auftrag, die bis 1938 aufrecht erhalten wurde und quellenmäßig gut rekonstruierbar ist.¹² Seit der nationalsozialistischen Machtübernahme hat jedoch keine gärtnerische Pflege mehr stattgefunden; das gesamte Areal ist von einer dichten Waldflora überzogen. Der Erhaltungszustand der Grabdenkmäler ist entsprechend prekär. Unter der heute rund 20 cm dicken Humus-Auflage haben sich Wegebaulemente und zahlreiche Grabsteinfragmente gut erhalten. Der Friedhof ist sowohl durch Quellen als auch durch jüngere Arbeiten sehr gut dokumentiert.¹³

Der jüdische Friedhof Floridsdorf wurde lediglich zwischen 1867 und 1938 systematisch belegt, seither gab es nur mehr einige wenige Nachbestattungen. Das 5600 m² umfassende Areal ist nördlich der Donau gelegen. Ursprünglich hatte sich hier eine eigene jüdische Gemeinde konstituiert, die um 1900 in der Einheitsgemeinde der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien aufging. Die rund 1400 Grabstellen weisen keine größeren Zerstörungen aus der NS-Zeit auf. Die geostete Anlage zeigt ein in Plan, Einzeldenkmälern und Gartengestaltung assimiliertes Erscheinungsbild, wie es für den Belegzeitraum typisch ist, die Mehrzahl der Grabdenkmäler ist architektonisch wenig bemerkenswerte Massenware und zeigt überwiegend moderne Granit-Stelen in gutem Erhaltungszustand.¹⁴

Im Eigentum der Stadt Wien steht der Wiener Zentralfriedhof mit den beiden jüdischen Abteilungen bei Tor 1 (alt) und Tor 4 (neu) – eine gestalterisch durchgeplante jüdische Totenstadt auf insgesamt mehr als 50 Hektar Fläche und mit rund 125000 Grabstellen.¹⁵ Das Areal bei Tor 1 wurde von 1879 bis 1916 benutzt; seither finden Nachbelegungen statt. Am östlichen Rand des größten Wiener Kommunalfriedhofes, weit außerhalb des Stadtzentrums gelegen, weist Tor 1 auf einer Fläche von rund 260000 m² mehr als 65000 Grabstellen¹⁶ auf. Mit Ausnahme der Repräsentationsgrabstätten an den Hauptalleen sind die Grabstellen nach wie vor geostet, traditionelle und assimilierte Gestaltungsformen existieren unmittelbar nebeneinander. Das Areal

weist, jeweils von den übrigen Gräberfeldern separiert, eine ältere und eine jüngere sefardische Gruppe auf. Die bei Tor 1 Bestatteten repräsentieren vor allem die Ära der Wiener Ringstraße und sind in der Friedhofskartei der IKG Wien sowie einer Fülle von Aktenmaterial dokumentiert. Rund 500 spektakuläre Monumentaldenkmal sind unmittelbar vom Verfall bedroht, ein Drittel des übrigen Grabdenkmalbestands ist mittelfristig sanierungsbedürftig.¹⁷ Durch Bombentreffer wurden etwa 3 000 Gräber zerstört, zwei Bereiche mit Trümmerhaufen dislozierter Grabsteine bleiben aufzuarbeiten. Auf dem gesamten Areal ist in den letzten Jahren zunehmend massiver Diebstahl zu konstatieren. Mittlerweile fehlen fast alle Metall- sowie kleinere Steinteile. Vor Ort gibt es weder Betreuung noch Bewachung. Rund 2 000 zum Teil stark überaltete Bäume sind umsturzgefährdet. Massive Bauschäden blieben bislang unbehoben. In abgelegenen Gräbergruppen herrscht streckenweise eine dichte Bewuchsdecke vor. Die Pflege durch Arbeiter der IKG Wien von Tor 4 ist unzulänglich: Grabeinfassungen – originale Kunstschmiedeeisenarbeiten aus der Zeit des Jugendstils – wurden mittlerweile leider zwecks Arbeiterleichterung fast zur Gänze entfernt.

Tor 4 ist der heute noch benutzte jüdische Friedhof Wiens; er wird seit 1917 belegt. Am westlichen Rand des Zentralfriedhofs, an den evangelischen Teil angrenzend, gelegen, weist er eine Größe von 242 000 m² und einen gut dokumentierten Bestand von derzeit rund 60 000 Grabstellen auf. Die Orientierung der Gräberfelder entspricht jener von Tor 1. Das Areal präsentiert sich in Anlage, Einzelgestaltung und Bepflanzung zum überwiegenden Teil stark akkulturiert. Eine Anzahl von architektonisch interessanten Grabdenkmälern der Moderne (1920er und 1930er Jahre) ist ebenso bemerkenswert wie die Fülle der Grabstellen berühmter Persönlichkeiten.¹⁸

Die jüdische Abteilung des Kommunalfriedhofs Döbling steht ebenfalls im Eigentum der Stadt Wien. Sie wurde ab 1888 belegt und erfuhr 1906 eine Erweiterung. Weit außerhalb des Stadtzentrums in Wiens prominentem Villenbezirk gelegen, wies sie auf rund 5 000 m² etwa 1 000 Grabstellen auf, die seit den 1970er Jahren bedauerlicherweise sukzessive verkauft und neu belegt werden. Die Anlage der Gräberfelder ist nicht geostet, die Gestaltung der Grabdenkmäler weist keinerlei jüdische Elemente auf. Hier ließen sich vor allem Prominente bestatten. Die Grabstellen weisen zum Teil sehr aufwendige Grabarchitekturen auf.

Rahmenbedingungen: Kompetenzen, Finanzierung, Zuständigkeiten

Eine Regelung, die der deutschen Bund-Länder-Vereinbarung von 1957 vergleichbar wäre, fehlt in Österreich bedauerlicherweise. Die Israelitische Kultusgemeinde Wien – mit einem derzeitigen Mitgliederstand von rund 7 000 gegenüber rund 185 000 Personen in der Vorkriegszeit – hätte als Rechtsnachfolgerin aller zerstörten jüdischen Gemeinden in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland seit 1945 insgesamt mehr als 350 000 Grabstellen zu versorgen. Angesichts ihrer heutigen Mitgliederzahl überschreitet diese Aufgabe ihre organisatorischen und finanziellen Ressourcen



Abb. 3 Währing, Blick in Gräberfeld 4, Abschnitt 1800 bis 1826, zeittypisches Grabsteinensemble (Foto: Tina Walzer)



Abb. 4 Währing, Bewuchs als Stimmungsfaktor und Element des denkmalpflegerischen Gesamtensembles (Foto: Tina Walzer)

Abb. 5 Floridsdorf, Hauptweg mit Granitstelen, im Bildhintergrund das Tahara-Haus (Foto: Tina Walzer)



um ein Vielfaches. Bisher wurden lediglich Einzelmaßnahmen gesetzt. Im *Washingtoner Abkommen*, 2001 zwischen den Regierungen Österreichs und der USA sowie den österreichischen Kultusgemeinden abgeschlossen, erklärte Österreich, die Sanierung und Pflege der jüdischen Friedhöfe Österreichs unterstützen zu wollen. Bund und Länder verhandelten seither über Kompetenzen und Zuständigkeiten. 2010 beschloss der österreichische Nationalrat, einen Fonds mit 20 Jahren Laufzeit zur Instandsetzung jüdischer Friedhöfe einzurichten, dotiert mit 20 Millionen Euro. Dies entspricht 40% des tatsächlichen Finanzierungsbedarfs. Die restlichen Mittel sollen von den Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs aufgebracht werden. Voraussetzung für eine Auszahlung von Beträgen ist eine freiwillige Pfle-



Abb. 6 Döbling, aufwendige Grabmonumente, teilweise entfernt (Bildmitte) (Foto: Tina Walzer)

geverpflichtung der jeweiligen Ortsgemeinde auf 20 Jahre. Die Bundesländer unterzeichneten keine offizielle Erklärung. Für Wien wurde in der Vergangenheit eine Einzelvereinbarung bezüglich der dauerhaften Erhaltung prominenter Grabstellen in Döbling geschlossen. Die Stadt Wien bezahlt an die IKG Wien seit geraumer Zeit eine Jahressubvention von 300 000 Euro für die Erhaltung aller jüdischen Friedhöfe in Wien – ein Budget, das angesichts der Flächenmaße, der ausgedehnten Baumbestände und der Gesamtzahl von mehr als 135 000 Grabsteinen bei weitem nicht ausreicht.¹⁹

Die neue Regelung behandelt jüdische Friedhöfe in Österreich als „NS- Schuld“. Tatsächlich stellen diese aber in erster Linie bedeutende Denkmäler der österreichischen Kultur, lange vor der nationalsozialistischen Machtübernahme, dar. Sie zählen zu den letzten Baudenkmalern Jahrhunderte langen jüdischen Lebens im Land und legen Zeugnis ab von einer zerstörten Welt, zugleich aber von einem wesentlichen Aspekt der Geschichte Österreichs. Die herausragende Bedeutung der jüdischen Friedhöfe ist bis heute im breiten öffentlichen Bewusstsein wenig präsent. Eine erste Initiative zur Unterschutzstellung durch die UNESCO fand 2008 nur wenige Befürworter unter Behörden. Zwar stehen die jüdischen Friedhöfe wie alle Einrichtungen gesetzlich anerkannter Religionsgemeinschaften in Österreich seit Jahrzehnten unter Denkmalschutz. Dies alleine kann jedoch weder die

Durchführung konkreter Maßnahmen zur langfristigen, sachgerechten und professionellen Bewuchspflege noch zur ebenso fachgerechten Rettung akut gefährdeter Grabmonumente garantieren. Neben dem Bundesdenkmalamt verteilen sich die Zuständigkeiten auf die IKG Wien, Kultur- und Stadtgartenamt der Stadt Wien, Interessensverbände²⁰ und neuerdings den Nationalfonds der Republik Österreich. Kompetenzen lägen bei den Universitäten, vor allem der Technischen Universität und der Universität für Angewandte Kunst, sowie bei Fachleuten: Architekten, Historiker, Restauratoren, Steinmetze, Bauunternehmen, Landschaftsarchitekten, Gärtner. Nachdem es kein klares *commitment* des Staates zur Betreuung der jüdischen Friedhöfe gibt, die Verantwortlichkeiten nach wie vor nicht eindeutig geklärt und Fachkompetenzen bislang überdies in Entscheidungsprozesse nicht eingebunden sind, bleibt abzuwarten, wie sich die Frage um Sanierung und Pflege der jüdischen Friedhöfe in Wien weiter entwickeln wird.

Nachbemerkung: Wiener Friedhöfe als UNESCO-Welterbe?

Aus der Diskussion der Berliner Tagung im April 2011 kristallisierte sich heraus, dass die angedachte Bewerbung einer Gruppe jüdischer Friedhöfe für die Weltkulturerbe-Tentativliste der UNESCO in Hinblick auf den jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee wohl für Metropolen-Friedhöfe des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts am aussichtsreichsten wäre. Bezogen auf die Wiener Ausgangslage käme der Zentralfriedhof als Referenzanlage in Frage. Das Areal Seegasse gehört in den Kontext alter jüdischer Friedhöfe,²¹ wäre eigenständig schutzwürdig und passt ebenso wenig in die angedachte Gruppe wie das Unikat des frühen Metropolenfriedhofs Währing, für den eine Bewerbung gemeinsam mit dem Referenzareal Hamburg-Königstraße²² sinnvoller erscheint.²³ Auch angesichts der in Österreich vorherrschenden politischen Interessenslagen hätte wohl eine Bewerbung für den Zentralfriedhof größte Chancen, da diese Anlage an sich zu den als kulturelle „Highlights“ von Bund und Stadt am meisten beworbenen Elementen Wiens zählt und im Inland mit entsprechend hohem Prestige verbunden ist.

Ein Antrag des Zentralfriedhofs hätte den Vorteil der politischen Absicherung und könnte außerdem das Interesse an jüdischen Friedhöfen im Land entscheidend steigern. Eine Gruppenbewerbung mit Wiener Beiträgen wäre jedenfalls in Hinblick auf multikonfessionelle Großstadt-Anlagen der Zeit um 1900 argumentierbar. Zur Erleichterung der Entscheidungsfindung wäre es argumentativ vorstellbar, das Hauptaugenmerk weg vom Spezifikum „jüdische Friedhöfe“ hin zu übergreifenden Themen wie Migration, Interkonfessionalität, Integration von Minderheiten, Multikulturalität zu verlagern. Vergleichsbeispiele, die sich neben Wien zu Weißensee anböten, wären in diesem Kontext vor allem Paris – Père Lachaise, Bologna – La Certosa, Buenos Aires – La Recoleta, Lissabon – Prazeres oder Rom – Cimiterio Acattolico. Auch erschiene es überlegenswert, die Großstadtareale Prag-Olsany (Strasnice), Budapest-Új Köztemető und Warschau-Powazki einzubeziehen.

Summary

The Jewish cemeteries in Vienna: present condition, restoration plans, basic parameters

In Vienna six Jewish cemeteries are known to exist. Five of them are abandoned, two of them are used as parkland, one is gradually being phased out, and in the two remaining ones relatives of those already buried there are occasionally laid to rest.

After 1945, as the legal successor to all the destroyed Jewish communities in Vienna, Lower Austria and the Burgenland, the Vienna Jewish Community had more than 350,000 gravesites to look after. Given the size of its present membership, this task exceeds the community's organizational and financial resources many times over.

In the Washington Agreement, concluded in 2001 between the governments of Austria and the USA with the participation of the Austrian Jewish communities, Austria declared its intention of restoring and maintaining the Jewish cemeteries in Austria. In 2010 the Austrian National Council (Lower House of the Austrian Parliament) approved the setting up of a fund with a term of 20 years and an endowment of 20 million euros to finance the restoration of Jewish cemeteries.

The new regulation treats the care of Jewish cemeteries in Austria as restitution for "Nazi guilt". They are among the last testimonials to the centuries of Jewish life in the country and bear witness to a world destroyed while at the same time representing an important episode in Austrian history.

Although the Jewish cemeteries in Austria – like all the institutions of legally recognized religious associations – have enjoyed heritage status for decades, this alone cannot guarantee either the implementation of concrete measures for a long-term, appropriate and professional tending of the vegetation, or the equally professional rescue of acutely endangered tombs.

Literatur (Auswahl)

Jüdischer Friedhof Währing, Bestandsaufnahme 2008, Projektwoche am Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für Angewandte Kunst Wien, 6.–10. Oktober 2008, Leitung Marija Milcin u. Tina Walzer, unter Mitwirkung von Andreas Rohatsch, Technische Universität Wien (unveröffentlichter Forschungsbericht, Wien 2008).

Sozialgeschichte der Juden in Wien 1784–1874. Biografische Datenbank des jüdischen Friedhofs Währing, Projektleitung Tina Walzer (unveröffentlichtes Forschungsprojekt des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung am Institut für Geschichte der Juden in Österreich, Wien 1995–2001).

Christian HLAVAC / Stefan SCHMIDT / Tina WALZER, Jüdischer Friedhof Wien-Währing. Vergangenheit und Zukunft eines historischen Grünraumes, in: Stadt+Grün, Jg. 11 (2008), Heft November, S. 28–33.

Werner KITLITSCHKA, Grabkult und Grabskulptur in Wien und Niederösterreich – vom Historismus zur Moderne, St. Pölten 1987.

Jüdischer Friedhof Währing, Parkpflegewerk, im Auftrag der IKG Wien. Ausführung: Büro Landschaftsarchitektur



Abb. 7 Zentralfriedhof, Tor 1, alte jüdische Abteilung, durchschnittliche Familiengrablagen im abgelegenen Abschnitt der Hauptallee (Foto: Tina Walzer)

Stefan Schmidt, bearbeitet von Melanie Anderwald/ Gitta Kranebitter/ Gerhard Rennhofer/ Stefan Schmidt. Historische Recherche, Auswertung, Text: Tina Walzer, Grabungen: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Bodendenkmale, Martin Krenn, Grabungsleitung: Ute Scholz (unveröffentlichtes Gutachten, Wien 2008–2009).

Martin PLIESSNIG, Die alte israelitische Abteilung des Zentralfriedhofs. Geschichte jüdischer Friedhöfe in Wien. Umgang mit jüdischem Kulturgut, Konservierung eines Grabdenkmals (unveröffentlichtes Vordiplom am Institut für Konservierung und Restaurierung der Universität für Angewandte Kunst Wien, Wien 2009).

Ignatz SCHWARZ, Das Wiener Ghetto, seine Häuser und seine Bewohner, Bd. 1, Wien/Leipzig 1909.

Claudia THEUNE/Tina WALZER, Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal, Wien 2011.

Traude VERAN, Das steinerne Archiv. Der alte Judenfriedhof in der Rossau, Wien 2002.

Vierparteiantrag im Verfassungsausschuss des österreichischen Nationalrates vom 9. November 2010; in: Parlamentskorrespondenz Nr. 872 vom 9. 11. 2010, http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2010/PK0872/.

Bernhard WACHSTEIN, Die Inschriften des alten Judenfriedhofes in Wien, 2 Bde., Wien/Leipzig 1912 u. 1917.

Tina WALZER, Der jüdische Friedhof Währing in Wien. Historische Entwicklung, Zerstörungen der NS-Zeit, Status quo, Wien 2011.

Dies., Inventar des jüdischen Friedhofes Währing. Status quo und Klassifikation der Grabstellen und Grabdenkmäler. Forschungsprojekt im Auftrag des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Wien 2008–2010.

Dies., Weißbuch über Pflegezustand und Sanierungserfordernisse der jüdischen Friedhöfe in Österreich. Mit einer Kostenübersicht von Wolfgang Hirt, 6 Bde (unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag der IKG Wien, Wien 2001–2002 sowie Aktualisierung 2008).

Tina WALZER, Michael STUEDEMUND-HALÉVY u. Almut WEINLAND, Orte der Erinnerung: Wien-Währing, Hamburg-Altona. (Archiv aus Stein, Bd. 3: Der jüdische Friedhof Altona), Hamburg 2010.

Washingtoner Abkommen zwischen der Bundesregierung der Republik Österreich, dem Verband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs und den USA, Januar 2001.

Gerson WOLF, Die jüdischen Friedhöfe und die „Chewra Kadischa“ (fromme Bruderschaft) in Wien, Wien 1879.

¹ Vgl. Weißbuch 2001, Bd. 6; Grabstellenverzeichnisse online abrufbar unter <http://friedhof.ikg-wien.at/search.asp?lang=de>. Zu einer ausführlichen Bibliografie vgl. WALZER, Währing in Wien.

² In der Fachliteratur ist von einer Stelle „vor dem Kärntner Tor“ die Rede. Das entspräche in etwa der Position des heutigen Goethe-Denkmal beim Haus 1, Opernring 10, an der südöstlichen Ecke des Burggartens; vgl. SCHWARZ, Wiener Ghetto 1, S. 44, 50, 52–55 sowie Anm. 113; WOLF, Jüdische Friedhöfe, S. 2 sowie Anm. 7.

³ Vgl. WACHSTEIN, Inschriften, der als ältesten identifizierbaren Stein jenen von Ester, Tochter des Akiba, 18.9. 1582 angibt, und daran orientiert VERAN, Archiv.

⁴ Innerhalb des dicht verbauten Stadtgebiets sollten aus hygienischen Gründen keine neuen Bestattungen mehr stattfinden, die Neuordnung korrespondiert mit vergleichbaren Regulierungen in den meisten europäischen Staaten zu jener Zeit.

⁵ Es handelte sich um die Ghetto-Insel des 17. Jahrhunderts, und zwar an deren nordwestlichem Ende, stromaufwärts gelegen. Die Lage bedingte Verluste durch Hochwasser: eine unbekannte Anzahl von Grabsteinen wurde im Laufe der Jahrhunderte weggeschwemmt; vgl. die ähnliche Lage des alten jüdischen Friedhofs von Bratislava. Durch die Regulierung des Donaustroms im 19. Jahrhundert wurde die Lage zu innerstädtischem Gebiet, heute im 9. Wiener Stadtbezirk situiert.

⁶ Vgl. WACHSTEIN, Inschriften.

⁷ Ein Teil des Grabmalbestands wird derzeit saniert; vgl. Vorprojekt Sanierung Grabsteine 2005 sowie Sanierung einzelner Grabsteine seit 2010 (beides: Kulturbudget Altstadt-Erhaltungsfonds der Stadt Wien).

⁸ Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv; zu Zustand und Pflegezielen vgl. auch Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, III. Folge, Bd. VIII, Nr. 7 (Juli 1909), S. 352 f.

⁹ Vgl. WACHSTEIN, Inschriften.

¹⁰ Vereinzelt fanden auch danach noch Bestattungen im Familienkontext statt, die letzte 1898 (Teixeira de Mattos). Zwei in den 1920er Jahren an anderem Ort dokumentierte Urnenbestattungen sind im archivalischen Quellenmaterial des Friedhofs nicht belegt.

¹¹ Jaroslav O. Molnár, der auch den Schlosspark Artstetten für Erzherzog Franz Ferdinand ausstattete.

¹² Vgl. Parkpflegewerk Währing, Beitrag Walzer.

¹³ Biografische Datenbank 1995–2001; Rekonstruktion des Belegplans 2002; Baumkataster 2003; Geschichte des Areals, Zerstörungen der NS-Zeit, status quo 2006–2007; Parkpflegewerk 2009; Pilotprojekt restauratorische Inventarisierung Universität für Angewandte Kunst 2008; interdisziplinäres Seminar und Ring-Vorlesung der Universität Wien Sommer- sowie Wintersemester 2008; Gesamtinventar Grabdenkmäler im status quo 2008–2011; Forschungs-

projekte Bio-Zentrum der Universität Wien: Spinnen, Laufkäfer, Springschwänze 2009–2010; geplant: Wiener Nachtpfauenaugen 2011; seit 2008 Forschungsarbeiten an der TU Wien, an geisteswissenschaftlichen Universitätsinstituten Wien, an der Universität für Angewandte Kunst Wien, an den Instituten für Politikwissenschaften sowie Publizistik der Universität Wien; Pflege-Verein seit 2009; Nachkommen-Plattform JEA seit 2009; Rodungsinitiativen seit 2009; Baumschnitte im Auftrag des Wiener Stadtgartenamts 2003 und 2007.

¹⁴ Eine Generalsanierung des Friedhofsgebäudes fand im Auftrag der IKG Wien 2008 statt.

¹⁵ Im Vergleich dazu umfasst der gesamte, seit 1874 belegte Wiener Zentralfriedhof 2,5 km² mit drei Millionen Bestatteten.

¹⁶ Eine für den kurzen Belegzeitraum enorm hohe Zahl, die starke jüdische Zuwanderung nach Wien jener Zeit spiegelt.

¹⁷ Wiener Handwerkerinnungen reparierten einzelne Grabdenkmäler; der Nationalfonds der Republik Österreich finanzierte Betonstreifen-Fundamente mit Beton-Mazeuth anstelle der durch Bomben zerstörten Grabstellenbereiche; die Stadt Wien finanziert die Erhaltung von einigen Ehrenhalber Gewidmeten Gräbern; PLIESSNIG, Vordiplom erarbeitete Richtlinien und Datenbank zu Schadenserfassung und Grabrestaurierung.

¹⁸ In der verwehrten Gräbergruppe der sogenannten *Judenchristen* (jener Personen, die während des NS-Regimes gezwungenermaßen auf dem jüdischen Friedhof bestattet wurden, wiewohl sie zum Christentum konvertiert oder konfessionslos waren), wurde 2003 die Einfriedung wiederhergestellt sowie eine Gedenktafel errichtet; auch bei Tor 4 besteht eine Reihe von Ehrenhalber Gewidmeten Gräbern.

¹⁹ Im Weißbuch 2001 werden für die jüdischen Friedhöfe in Wien rund 42,5 Mio. Euro als Gesamtkosten für Sanierung und Pflege angeführt, auf Währing entfallen davon rund 15 Mio. Euro; dem gegenüber schätzte das Bundesdenkmalamt 2007 einen Finanzbedarf von mehr als 30 Mio. Euro allein für Währing.

²⁰ Verein Jüdisches Erbe. Plattform zur Bewahrung und Erforschung der jüdischen Friedhöfe in Österreich.

²¹ U. a. Prag, Venedig-Lido (alter Friedhof), Krakau (alter Friedhof).

²² Bzw. Berlin-Schönhauser Allee, falls dies einmal Thema würde, sowie vor allem Budapest-Salgótarjáni Utca (angrenzend an den Kerepesi köztemető) und Prag-Zizkov, aber etwa auch Livorno oder Krakau-Kazimiers.

²³ Vgl. die Ausstellung: Orte der Erinnerung. Die jüdischen Friedhöfe Hamburg-Altona und Wien-Währing. Kuratiert von Michael Studemund-Halévy und Tina Walzer. Stadtteilarchiv Ottensen, Hamburg-Altona, 2.–17. 7. 2010; Katalog: WALZER / STUEMUND-HALÉVY / WEINLAND, Orte der Erinnerung.